

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben den neuernannten kais. japanischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Allerhöchsten Hoflager Marquis Saiouzi am 26. Juni d. J. in besonderer Audienz zu empfangen und dessen Beglaubigungsschreiben entgegenzunehmen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät geruhten allergnädigst die Uebernahme des krankheitshalber beurlaubten Feldmarschall-Lieutenants Sigmund v. Keler auf sein Ansuchen in den wohlverdienten Ruhestand anzuordnen und anzubefehlen, dass demselben bei diesem Anlasse in Anerkennung seiner vieljährigen, pflichtgetreuen Dienstleistung der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit bekanntgegeben werde.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 21. Juni d. J. dem Bezirksrichter in Risano Julius Novak aus Anlass seiner angeführten Verschönerung in den bleibenden Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen, treuen und erspriesslichen Dienstleistung das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. Juni d. J. dem Statthaltereirathe Franz Ritter von Staehling in Graz anlässlich der von ihm erbetenen Uebernahme in den dauernden Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen, treuen und vorzüglichen Dienstleistung den Titel eines Hofrathes mit Rücksicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 20. Juni d. J. dem Oberfinanzrathe in Zara Dr. Karl Ritter von Ceronone anlässlich seiner erbetenen Uebernahme in den dauernden Ruhestand in neuerlicher Anerkennung seiner vieljährigen, treuen und erspriesslichen Dienstleistung taxfrei den Titel und Charakter eines Hofrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Dunajewski m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 20. Juni d. J. am Cathedralcapitel zu Triest den Domherrn Andreas Sterk zum Domdechant und den Ehrendomherrn und

Pfarrer zu Mariabühl in Triest Franz Cerne zum Domherrn allergnädigst zu ernennen geruht.  
Conrad-Cybesfeld m. p.

## Nichtamtlicher Theil.

### Marsch nach Salonich.

Wien, 1. Juli.

Wenn man in verschiedenen politischen Kreisen nichts Besseres zu thun hat, so zerbricht man sich in der Regel den Kopf Oesterreich-Ungarns und spricht von den Plänen, die auf dem Wiener Ballplatz oder sonstwo im Namen der orientalischen Zukunftspolitik unserer Monarchie geschmiedet werden. Und wie in solchen Fällen immer das Schlagwort an die Stelle wirklicher Pläne und reifer politischer Ideen treten muss, so auch hier. Man spricht dann am liebsten von dem vielcitirten „Marsch nach Salonich.“ Ganz besonders in der letzten Zeit ist von diesem abenteuerlichen Spaziergange in englischen und türkischen, serbischen und russischen Blättern so viel die Rede gewesen, dass sich auch der Reichs-Finanzminister von Kállay gelegentlich der Eröffnung der Eisenbahnlinie Mostar-Neikovic bewegen fand, den Oesterreich schon so oft zugemutheten Marsch nach dem Aegäischen Meere in den Bereich der grundlosen Conjectural-Politik zu verweisen. Und um diesem Dementi einen durchaus verlässlichen subjectiven Nachdruck zu verleihen, fügte Se. Excellenz noch hinzu, dass dieser Marsch so lange nicht stattfinden werde, als er Minister sei. Und die „Presse“ gibt der Ueberzeugung Ausdruck, dass der Marsch nach Salonich auch dann nicht stattfinden werde, wenn Herr v. Kállay nicht mehr Minister ist — was doch auch einmal möglich sein kann. Wir haben, seitdem Giska im Reichsrath das Schlagwort: Nach Salonich! erfunden hat, den patriotisch aussehenden Irrthum von der Erspriesslichkeit des Vordringens unserer Machtsphäre bis an das Aegäische Meer immer begriffen. Dieser Irrthum entstand eben aus der bekannten historischen Erfahrung, dass die Macht eines Staates im directen Verhältnisse zu seinem Territorialbesitze stehe. Aber wie jede Regel eine Ausnahme hat, wie es auch einen Länderbesitz gibt, der nur materielle und moralische Kosten verursacht, der leicht zu erwerben, aber sehr schwer zu behaupten ist, so scheint uns auch jede Ausdehnung Oesterreich-Ungarns in der Richtung nach Salonich keine Stärkung, sondern nur eine Schwächung der Machtstellung unserer Monarchie zu sein. Wir schöpfen diese Ueberzeugung

aus der genauen Kenntniss der Verhältnisse au-delà de Mitrovica und glauben eben als hartgesottene und unverbesserliche Anhänger der bosnischen Annexions-Politik ein Anrecht auf eine Anerkennung unserer eben dargelegten aufrichtigen Meinungsäußerung zu besitzen.

Wenn man das Gebiet südlich des Sandschaks von Novibazar auch nur vom ethnographischen und historischen Standpunkte beurtheilt und alle militärischen Rücksichten beiseite lässt, so kann man sich nicht des Eindrucks erwehren, dass dort vier Völker beisammenwohnen, welche an den bereits bestehenden politischen Balkengebilden zweifellose Attractions-Centren besitzen. Wenn die Serben nach Belgrad, die Bulgaren nach Sofia und die Griechen nach Athen ihre Blicke richten, so ist das ganz begreiflich, und das polyglotte Oesterreich-Ungarn hat gewiss keine Ursache, die Zahl der von Zeit zu Zeit ganz naturgemäß centrifugal gravitirenden Nationalitäten um noch zwei oder drei zu vermehren. Und was Albanien betrifft, so würde unsere Monarchie die eventuelle Herrschaft dieser allerdings sehr interessanten, aber durchaus unbotmäßigen und kaum zu cultivierenden Provinz so theuer bezahlen müssen, dass wir die nächstbeste Gelegenheit benützen müssten, um dieses Landes mit seiner wilden und bedürfnislosen Bevölkerung auf irgend eine Art los und lebzig zu werden. Wenn die griechischen und montenegrinischen Zukunftspolitiker an den Erwerb von Zanina und Skutari denken, so ist das am Ende ihre Sache, aber uns will doch scheinen, dass man sich im entscheidenden Augenblick an maßgebender Stelle, in Athen wie in Cetinje, wegen eines unbedeutenden Länderbesitzes sehr überlegen wird, einen Rassenkampf mit den Nachkommen der Belagerer heraufzubeschwören. Man wird wohl am besten thun, sich das Beispiel der türkischen Staatsmänner stets gegenwärtig zu halten, welche die Albanesen immer nur als wehrhafte Lanzknechte und Söldlinge des Halbmonds benützt und begünstigt, Albanien selbst aber so weit als möglich sich selbst überlassen haben.

So liegen die thatsächlichen nationalen Verhältnisse und historischen Traditionen jenes Gebietes, durch welches eventuell der „Marsch nach Salonich“ angetreten werden müsste. Wenn wir heute von diesem Gegenstande überhaupt sprechen, so geschieht es nicht, als ob uns die Zustände im Westen der Balkan-Halbinsel zu einer hochsommerlichen Conjectural-Politik einladen würden. Vorläufig herrscht dort noch Ruhe und Friede und wir wünschen, dass dem noch so lang als möglich bleiben möge. Aber weil wir eben dies wünschen, weil wir bisher überall als offene und auf-

## Ferretton.

### Die Schlacht auf dem Amselfelde.

Seht Brüder, seht der Serben Jammer!  
Trug geübet haben diese Türken  
Und mit Füßen unsern Ruhm getreten!

„Ein Geschlecht großender Helden, einsam dahinstehend,“ nannte vor einigen Jahrzehnten ein Reisender die Serben. Unzweifelhaft lebt im Volksganzen keiner Nation das lebhasse Bewusstsein vergangener Größe und Herrlichkeit so sehr, als bei dem Geschlechte der Südslaven.

Den Gipfelpunkt seiner Größe erreichte Serbien in der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts, als die Autorität des Stefan Dusan vom adriatischen bis zum ägäischen, ja fast bis zum schwarzen Meere, bis zur Maritima anerkannt ward und Bosnien, Macedonien, Albanien, Slavonien, Dalmatien und ein Theil von Bulgarien, Thracien und Thessalien seinen Befehlen gehorchten. Dieser Fürst nahm den Kaisertitel an, und sein Bündnis und seine Hilfe suchten bald die mächtigsten Souveräne Europas.

Dies war indes der Glanz, der dem Falle vorangeht! Denn schon der Sohn und unmittelbare Nachfolger des Stefan Dusan, Uros, verlor ganz Rumelien an den Sultan, und später wurden die Grenzen Serbiens Schritt für Schritt verengt. Kurze Zeit nach der Eroberung von Rumelien unterhielten Serbien und die Türkei sogar freundschaftliche oder doch friedliche Beziehungen, denn die Regenten dieser Länder suchten nicht selten gegenseitig ihre Frauen in der Fa-

milie des benachbarten Herrschers, so dass der Sultan und der Fürst von Serbien wiederholt mit einander verschwägert waren. Als indessen die Macht des Sultans fest geworden war und die Unterwerfung der europäischen Länder gesichert zu sein schien, verursachten die systematischen Erweiterungen der osmanischen Macht und die Ausdehnung ihres Territoriums in allen Richtungen dem Fürsten und Volke Serbiens gerechte Besorgnis, bis endlich im Jahre 1389 ein entscheidener Versuch gemacht ward, dem Vordringen der muhamedanischen Macht zu widerstehen. Unter Zar Lazar, dem regierenden Fürsten Serbiens, wurde auf der Ebene von Kosovopolje (Amselfeld) in Albanien am Tage des heiligen Vitus eine mörderische Schlacht geschlagen, welche das Schicksal des Landes entschied. Durch Verrath des Bul Brankovic, eines der Oberbefehlshaber der serbischen Armee, gelang es den Türken, den Sieg zu gewinnen und die serbische Streitmacht zu vernichten. Lazar selbst war gefangen genommen und aus Rache für die Ermordung des Sultan Murat IV. durch Miloš Obilic von den Türken getödtet.

Wiewohl die Form einer unabhängigen Monarchie kurze Zeit noch bewahrt und Serbien durch einen eigenen Fürsten beherrscht wurde, so ward doch das ganze Land der Pforte tributpflichtig gemacht, bis in der Mitte des XV. Jahrhunderts selbst die äußere Form der Unabhängigkeit verloren gieng und Serbien dem Namen und der Wirklichkeit nach eine türkische Provinz wurde. Nun begann die gemeine Tyrannei der Dorfbeamten, verschärft durch persönlichen Haß, denen die Christen stets unterworfen waren. Denn in den Tagen der Größe einer Nation sind die Tugenden der

Gerechtigkeit und selbst der Großmuth gegen einen unterworfenen Volksstamm möglich, doch werden sie selten gefunden in der Zeit des Verfalles derselben. Das harte Los der christlichen Bevölkerung in der Türkei ist zumeist ja auch daher gekommen, dass die Centralbehörde am goldenen Horn bei dem Rückgange der Macht zu wenig Autorität besaß, um der Willkür der kleinen Despoten zu begegnen.

Die herrlichen Klöster, welche der fromme Sinn der Fürsten ins Leben gerufen, giengen in der fast vierhundertjährigen Verwüstung zugrunde oder wurden im günstigen Falle nur ihrer literarischen Schätze beraubt. Und während die bedrängten Serben in der tiefsten Einsamkeit der Wälder sich zum Gottesdienste versammelten, stampften die arabischen Kofte in den herrlichen byzantinischen Klosterkirchen, die zu Stellungen umgewandelt waren, den herrlichen Mosaikboden, oder es verunzierte dummdreister Barbarismus die herrlichen Frescogemälde, die italienische Meister in der Glanzperiode des serbischen Reiches geschaffen hatten. Nicht sicher vor dem Vandalismus der Sieger, flüchteten die Klosterbrüder selbst die Gebeine der in den Monastir-(Kloster-)Grüften zur ewigen Ruhe gebrachten Todten in entfernt liegende Aste, in deren Nähe neue Siedlungen entstanden, wo die Mönche ihr kümmerliches Dasein fristeten.

Die Namen derer aber, die in heldenmüthigem Kampfe gefallen, leben noch heute auf den Lippen ihrer Landsleute. Ob auch ihre oft nur von augenblicklichem Erfolge gekrönten Thaten in den stürmischen Wogen der Zeitgeschichte längst spurlos verschwunden scheinen, im Herzen des Volkes sind sie nicht untergegangen; und was der Geschichtsschreiber

richtige Gegner einer macedonischen und albanesischen Eroberungspolitik mit Rücksicht auf Oesterreich-Ungarn aufgetreten sind und es auch fortan so halten wollen, und weil wir es endlich angeht, auswärtiger Journalstimmen für unsere Pflicht halten, die öffentliche Meinung in Oesterreich nach Möglichkeit von dem Vorwurfe oder von der Anschauung zu befreien, dass es irgend eine maßgebende Partei oder Persönlichkeit in unserer Monarchie gebe, welche den Marsch nach Salonich wünschen oder mit Erfolg befürworten würde — aus allen diesen Gründen glauben wird auch heute diese Frage berühren zu dürfen, ohne dadurch irgendwo oder irgendwelchen Verdacht zu erregen.

Wenn wir aber auch für den gegebenen Moment jeder österreichischen Eroberungspolitik in dem erwähnten Sinne abhold sind, so halten wir doch an den Grundsätzen der von uns ganz besonders seit dem Berliner Vertrag vertretenen orientalischen Handelspolitik für Oesterreich-Ungarn fest. Wir brauchen wohl heute nicht die Gesichtspunkte zu wiederholen, die wir schon so oft gelegentlich des Abschlusses von Handelsverträgen mit den verschiedenen Balkanstaaten, gelegentlich der Donaufrage wie der Herstellung der orientalischen Bahnanschlüsse erörtert haben. Wir wollen heute wie in der Zukunft die so vielfach berufene österreichisch-ungarische „Machtosphäre“ nur im handelspolitischen Sinne aufgefasst und berücksichtigt wissen. Aber in dieser Art Politik liegt für niemanden eine Bedrohung staatlicher oder nationaler Interessen. Diese Politik ist vielmehr ein naturgemäßes, sich von selbst aus den ökonomischen, industriellen und kommerziellen Verhältnissen unserer Monarchie entwickelndes Ergebnis, dem eben darum eine vorausblickende Berücksichtigung und Fürsorge werden kann, ohne irgendwo auf der Balkan-Halbinsel bei ernst und objectiv denkenden Politikern einen ernstesten Verdacht zu erregen zu müssen. Aber wenn in der Richtung auf Salonich handelspolitische Interessen unserer Monarchie zu wahren sind, so bedarf es hiezu weder heute noch später einmal eines Marsches nach Salonich, einer Eroberung Macedoniens und Albaniens. Wir brauchen nur auf das Beispiel Englands, ja selbst Oesterreich-Ungarns oder einer anderen produzierenden Großmacht hinzuweisen, damit jedermann klar werde, dass die Gesetze der kommerziellen und handelspolitischen Dynamik auch ohne territoriale Eroberungen wirken, weil auf ökonomischem Gebiete nur Angebot und Nachfrage Bedürfnis und Befriedigung, nicht aber directer materieller Druck politischer oder militärischer Natur die entscheidenden Factoren sind.

Fassen wir alle diese Momente zusammen, so kann man sich der Ueberzeugung nicht verschließen, dass man der Orient-Politik unserer Monarchie keinen schlimmeren Rath, keine gefährlichere Unterstellung, als den eines Marsches nach Salonich versehen kann. Freilich, wenn man bedenkt, dass immer wieder nur die Feinde Oesterreich-Ungarns von diesem Marsche sprechen, so kann man schon daraus die Ueberzeugung schöpfen, dass die Absicht zu einem solchen Eroberungszuge nirgends besteht, weil dieser eben Oesterreich-Ungarn keinen Gewinn, sondern nur unabsehbaren Schaden bringen würde.

**Inland.**

(Parlamentarische.) Aus mehreren Provinzhauptstädten erhält die „Presse“ die Meldung, dass die Landtage der betreffenden Kronländer erst im

Spätherbst einberufen werden dürften. Danach zu schließen, würde die Reichsraths-session erst im Dezember beginnen; da jedoch auch die Delegationen zusammentreten müssen, so gewinnt die Nachricht, dass im September eine kurze Vor-session des Reichsraths stattfinden wird, viel an Wahrscheinlichkeit. Nächste Woche nehmen die Ausgleichs-conferenzen zwischen den beiderseitigen Ministern den Anfang und dürften wohl bis zum 15. d. M. beendet werden.

(Nachwahlen.) Nachdem die Vornahme der Neuwahl eines Reichsraths-Abgeordneten in der Reichsberger Handels- und Gewerbekammer bereits für den 10. d. M. festgesetzt wurde, erübrigt nur noch die Ausschreibung der Neuwahlen je eines Abgeordneten im Stadtwahlbezirk Jicin-Neubudjow und in dem krainischen Landgemeinden-Wahlbezirk Krainburg-Bischof-lack-Neumarkt.

(Der gemeinsame Finanzminister von Kállay) ist von seiner Reise durch Bosnien und die Herzegowina zurückgekehrt und vorgestern in Wien eingetroffen.

(Staatsschulden-Obligationen.) Um die Finalisierung der vor mehr als 16 Jahren begonnenen Convertierung der verschiedenen alten österreichischen Staatsschulden-Obligationen in Notenrente thunlichst zu beschleunigen, ist im Auftrage des Finanzministeriums an die gerichtlichen Depositenämter die Weisung ergangen, die etwa bei ihnen erliegenden Obligationen alter Form thunlichst rasch der Convertierung zuzuführen, respective die Vormünder, Curatoren und Vertreter der Proceßparteien hiezu zu veranlassen. Man erwartet von dieser Verfügung, dass nunmehr die noch vorhandenen Obligationen bei den Convertierungscassen präsentiert werden dürften. Man glaubt, dass auch in Deutschland, speciell in Süddeutschland, noch ältere Staatsschulden-Obligationen erliegen.

(Donau-Regulierung in Ungarn.) Wie man aus Budapest telegraphiert, wird der ungarische Communications-Minister demnächst die Concurrenz für die Vergebung der Regulierungsarbeiten auf der oberen Donau, und zwar der Strecke Deveny-Radvanya, ausschreiben. Zur Concurrenz werden sowohl inländische als ausländische Unternehmer eingeladen werden, und ist als Präklusiv-Termin für die Einreichung der Offerte, welche mit einem Badium von 350 000 fl. versehen sein müssen, der 22. August, mittags 12 Uhr, festgesetzt. Die Ausschreibung erfolgt auf Grund des Gesetzesartikels 8 vom Jahre 1885. Nach diesem Gesetze hat die Durchführung der gesammten Regulierungsarbeiten auf der oberen Donau innerhalb zehn Jahren zu erfolgen. Die Ausschreibung betrifft einen Theil der gesammten Regulierungsarbeiten. Die Durchführung der Regulierungsarbeiten am Eisernen Thore sollen von der ungarischen Regierung selbst in einem späteren Zeitpunkte in Angriff genommen und die Kosten derselben durch ein besonderes Anlehen bedeckt werden.

**Ausland.**

(Der Papsi und Italien.) Der „Observatore Romano“ tritt der Anschauung eines Theiles der liberalen Presse, welche in der Veröffentlichung eines päpstlichen Schreibens an den Erzbischof Guibert ein Symptom der Annäherung des Papstthums an die gegenwärtige Ordnung der Dinge in Italien erblickt, entgegen und glaubt, es sei eine augenscheinliche Ab-

surdität, aus dem Schreiben zu folgern, dass man sich in die Ordnung der Dinge fügen wolle, welche durch die Vererbung des Papstthums hergestellt wurde und einen so schweren Eingriff in die päpstliche Autorität bildet. Die liberale Presse habe nur eine lange Serie von Handlungen des Papstes selbst in den allerjüngsten Tagen durchzulesen, welche seine Rechte erhärten und seinen festen Willen bekunden, dieselben unverfehrt zu erhalten.

(In der französischen Abgeordneten-kammer) verteidigte am 30. Juni der Handelsminister Vgrand den Handelsvertrag mit Holland gegen die extremen Schutzöllner. Man habe Holland einige Concessionen machen müssen, um die französische Weinausfuhr nicht zu gefährden. Der Vertrag wurde dann mit 298 gegen 106 Stimmen angenommen. Die Kammer erledigte auch das Kriegsbudget und einen Theil des Unterrichtsbudgets. Minister von Freycinet stellte in der Commission für den Vertrag mit China den Gang der Verhandlungen dar. Die erste officielle Mittheilung Chinas vom 26. Februar über die Aenderung des Ministeriums habe den Gang der Verhandlungen in keinem Sinne beeinflusst. Das Gerücht, dass die Neuwahlen auf den 16. August angesetzt seien, gewinnt an Bestimmtheit. Der Ausschuss der republikanischen Gruppen vereinbarte ein Manifest, das demnächst definitiv redigiert werden soll.

(Die Krise in Italien.) Depretis wiederholte vorgestern in der italienischen Kammer die Mittheilungen der Amtszeitung über die Ministerkrise und fügte hinzu, die gegenwärtigen Minister bleiben den bisherigen liberalen Grundsätzen und angewendeten Regierungsmitteln treu und hoffen, durch Thaten das Vertrauen der Kammer zu verdienen. Roux, Fazio und Odescalchi interpellirten über die Lösung der Krise und die Absichten der Regierung, namentlich die Colonialpolitik. Depretis rechtfertigte die Lösung, welche correct sei. Er bestätigte seine Solidarität mit seinem Vorgänger Mancini, und werde er in Zukunft nach Umständen mit Klugheit vorgehen. Sein Alter sei eine Garantie dafür, dass er nicht zu kühnen Unternehmungen geneigt ist. Man könne ihm vertrauen, dass er wissen werde, was er zu thun habe. Die Kammer wurde hierauf auf unbestimmte Zeit vertagt.

(Serbien.) Nach einer der „Pol. Corr.“ aus Belgrad zugehenden Meldung werden sofort nach der im Laufe dieser Woche erfolgenden Rückkehr des Königs Milan in die Hauptstadt die Vorberathungen über die der nächsten Stupschina zu unterbreitenden Vorlagen beginnen. Die diesjährige Session der Stupschina dürfte wahrscheinlich Ende September zusammentreten. Einen der wichtigsten Gegenstände, mit denen sie sich zu befassen haben wird, dürfte die Vorlage, betreffend die Einführung des Tabakmonopols im Königreiche, sein.

(Der braunschweigische Landtag) hat sich vorgestern in geheimer Sitzung nach Einblick in ihm vorgelegte Actenstücke dafür entschieden, dem preussischen Antrage beim Bundesrath, der gegen die Erbfolge des Herzogs von Cumberland sich ausspricht, sich anzuschließen. Jetzt bleibt noch die Frage übrig, was mit dem Sohne des Herzogs geschehen wird. Die Gründe, welche die Zulassung seines Vaters zum Throne verbieten, verbieten freilich auch die seinige.

(Nachrichten aus Macedonien.) Bulgarische, griechische und türkische Blätter bringen seit

aufzuzeichnen versäumte, pflanzt lebendiger und in edlerer Gestaltung sich durch Sängermund fort.

Wer sich davon überzeugen will, braucht nicht erst in das Herz Serbiens sich zu verlieren, es genügt ein Besuch der abgesehiedenen Thäler Strymiens, wo sich das bekannte Kloster Ravanica befindet. Die tieferen Gelände der waldbewachsenen Berge des strymischen Gebirgszuges sind mit Weinreben bepflanzt. In den Steinbrüchen dieses Gebirges arbeiteten nicht weniger als sechshundert Steinmetze und Künstler unter den Augen des Kaisers Diocletian Kunstwerke aller Art, in den idyllischen Thälern nahm Kaiser Probus seinen Lieblingsaufenthalt da, wo heute serbische Mönche 13 Klöster besitzen. Und darum herrscht heiliger Friede im ganzen Bergrevier, der nur an Festtagen durch anhaltendes Glockengeläute unterbrochen wird. Ein bewegtes Bild zeigt indessen jedes dieser Monastire am Rastabende eines Feiertages in den Sommermonaten. Hunderte von Bauern mit ihren Familien in ihrer schönsten Volkstracht lagern dann inmitten ihrer Wagen und Achsen um die zahllosen Feuer auf dem Rasen vor den Klostermauern und braten unter dem Gesänge ihrer Volkslieder mit Begleitung der „Gusle“ die Lämmer und Spanferkel am Spieß, bis die Abendbetzlocke zur Ruhe ruft.

Eine typische Gestalt fehlt niemals bei diesen Volkszusammenkünften bei den Monastiren. Unter der schattigen Linde des Klostersvorhofes nämlich sitzt der greise, blinde Sänger — Guslar genannt — und singt in wehmüthiger Begeisterung von der Schlacht auf dem Kosovofelde. Mit den ernstesten Vorbereitungen zum Kampfe beschäftigt sitzt Zar Lazar mit seiner Gattin, Frau Milica, am Vorabende der Schlacht in

traulichem Gespräche beisammen. Da naht in der Gestalt eines Edelknechts der heilige Elias dem frommen Serbenfürsten und bringt einen Brief der Mutter Gottes. Der blinde Guslar recitirt den Inhalt desselben so:

Zar Lazar, du von erlauchtem Stamme!  
Sage, welches Reich du dir erwählst:  
Willst das Himmelreich du lieber haben,  
Oder willst das ird'sche Reich du lieber?  
Wenn das ird'sche Reich du dir erwählst,  
Sattle Rosse, zieh' die Gurte fester,  
Lass die Helden um den Säbel schnallen,  
Greife an mit Sturm das Heer der Türken,  
Und das ganze Heer wird dir erliegen.

Aber willst das Himmelreich du lieber,  
Wohl! errichte auf dem Amsfeldbe  
Eine Kirche, nicht auf Marmorgrunde,  
Rein, gefertigt aus Seid' und Scharlach,  
Dass das Heer zum Abendmahle gehend  
Und entzündigt sich zum Tod bereite!  
Alle deine Krieger werden fallen,  
Du, o Fürst, mit ihnen untergehen! — —

Als der Zar Lazar dies Wort vernommen,  
Dacht' er nach ein Jegliches bedenkend:  
„Herr, mein Gott! was soll und welches soll ich?  
Welches wähl' ich von den beiden Reichen?  
Soll ich mir das Himmelreich erwählen?  
Oder mir das ird'sche Reich erwählen?  
Wenn das ird'sche Reich ich mir erwähle:  
Irdisches ist kurz nur und vergänglich,  
Himmliches für Zeit und Ewigkeiten!“

Und so fiel Lazar, der Zar der Serben,  
Und mit ihm das ganze Heer der Krieger!  
Alle sind nun viel geehrt und heilig  
Aufgenommen bei dem lieben Gotte!

Lazars Grab ist nicht in fremden Klöstern,  
Ist in seiner eignen frommen Stiftung,  
In Ravanica, dem schönen Kloster,  
Das er einstmal selber sich erbauet,  
Als er noch im vollsten Leben blühte,  
Sich erbaut zu seinem Seelenheile  
Von dem eignen Brot und eig'nen Gelde,  
Ohne Thrän' und ohne Gut der Armen.

Der entscheidende Schritt, die Freiheit Serbiens auf dem Amsfeldbe zu retten, wäre vielleicht noch gelungen, wenn der Keim der Zerstörung nicht in seinem Schoße selbst geruht hätte; denn während Stammverwandte und Glaubensgenossen dem bedrohten Volke die Hand reichten, herrschte Zwietracht im Kriegslager und am Hofe des Zaren. Ein kleinliches Gezänk der Gemahlinnen der beiden Eidame des Zaren führte die Feldherren feindlich zusammen: Bulosova, die Gattin des Milos Obilic, rühmte die Tapferkeit ihres Gemahls; ihre Schwester Maria pries den Ruhm ihres Gatten Bul Brankovic. Ein Wort gab das andere; Maria setzte Milos herab, und darüber erbittert, gab ihr Bulosova einen Backenstreich. Mit Thränen in den Augen eilte die Beleidigte zu ihrem Gemahl, die Schmach ihm berichtend. Dieser, die Gattin zu rächen und vielleicht dem Hange des eigenen Herzens folgend, forderte Milos zum Zweikampfe. Milos hob seinen Gegner aus dem Sattel, ohne ihn jedoch zu verwunden. Wir wissen nicht, ob es das Gefühl dieser Demüthigung gewesen, welches Buls geheimen Verhandlungen mit dem Sultan den Ausschlag gegeben. Selbst Berrath im Herzen brütend, beschloß er, den Verdacht des Zaren auf den verhassten Milos zu lenken. Heimlich klagte er ihn bei dem Fürsten des Einverständnisses mit den Türken an. Ob nun Bazar

einiger Zeit Berichte über Zusammenstöße zwischen türkischen und bulgarischen Banden, und je nach dem Standpunkte der Blätter werden die Truppen oder die Banden als die Sieger in diesen Kämpfen bezeichnet. All diese Nachrichten sind jedenfalls mit äußerster Vorsicht aufzunehmen.

### Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Morgenpost“ meldet, der Pfarrgemeinde Sanct Ulrich zur Renovierung ihrer Kirche eine Unterstützung von 100 fl. zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben den freiwilligen Feuerwehren in Erdrup im politischen Bezirke Mistelbach und in Landegg im politischen Bezirke Wiener Neustadt in Niederösterreich eine Unterstützung von je 80 fl. aus Allerhöchstherrn Privatmitteln allergnädigst zu bewilligen geruht.

(Oesterreichs Bevölkerung.) Es liegt uns eine nach amtlichen Quellen gearbeitete Zusammenstellung der Gesamtbevölkerung der diesseitigen Reichshälfte vor, die nach mannigfacher Richtung das Interesse in Anspruch nehmen darf. Die nachstehenden Ziffern sind für Ende 1884 fixiert. Die Gesamtbevölkerung beziffert sich nach diesem Ausweise auf 22 864 106 Seelen, von denen, um eine Scheidung des Geschlechtes vorzunehmen, 11 704 688 männlichen, 11 693 638 weiblichen Geschlechtes sind. Es prävalierte daher das schwächere, aber schönere Geschlecht um nicht weniger als 523 170 Individuen. Bei einer Durchsicht des Verhältnisses beider Geschlechter in den einzelnen Kronländern und Provinzen findet sich die merkwürdige Erscheinung, daß nur in der gefürsteten Grafschaft Görz und Gradiska, dann in dem benachbarten Istrien die männliche Bevölkerung die weibliche überstieg. Wie man weiß, besteht ein derartiges Verhältnis zu Ungunsten der männlichen Bevölkerung in den meisten Staaten Europas, und erst unlängst hat ein belgischer Statistiker die allerdings etwas barocke Behauptung aufgestellt, daß binnen hundert Jahren in Europa mindestens 1½mal so viel Frauen als Männer vorhanden sein werden, wenn nämlich erstens die Gilder der Hagestolzen sich consequent so weiter vermehren wird, wie dies bisher der Fall, dann wenn große Kriege unter den kräftigen jungen Männern so aufräumen werden, wie dies in den letzten Decennien der Fall gewesen. Vorbüßig bleibt aber den der Frauenwelt sicherlich nicht willkommenen pessimistischen Prophezeiungen des belgischen Statistikers ungeachtet das Factum bestehen, daß die weiblichen Wesen bei uns in der Mehrzahl sind. In der angeführten Ziffer der gesammten männlichen Bevölkerung Cisleithaniens sind schon 162 423 Personen des activen Militärstandes inbegriffen. Gegenüber den durch die allgemeine Volkszählung des Jahres 1880 festgestellten Ziffern der österreichischen Gesamtbevölkerung weisen die Daten für das Jahr 1884 eine continuierliche Zunahme aus.

(Ein Nationalfest in Agram.) Die Agramer Bürgerschaft bereitet ein großes Nationalfest vor. Die fünfzigste Jahreswende der Wiedergeburt der kroatischen Literatur soll in würdiger Weise gefeiert werden. Ein Bürger-Comité hat zu dem Zwecke eine ansehnliche Anzahl von Bürgern vorgestern zu einer

Besprechung einberufen, um die Grundzüge des Arrangements zu besprechen und ein Arrangements-Comité zu wählen.

(Belohnte Ritterlichkeit.) Kürzlich ist in Süd-Russland ein Veteran des Jahres 1812, Oberst Czernobuzov, im Alter von 93 Jahren gestorben. In seinem Nachlasse fand sich eine goldene Repetieruhr mit der eingravierten Inschrift: „Joachim Murat, Capitän der reitenden Jäger“; die dazu gehörige Kette trug ein Medaillon mit der Widmung: „Leonore ihrem Joachim. Vergiß mein nicht.“ Der Oberst war 1812 ein einfacher Kosak gewesen, der eine Streifpatrouille anführte, als die Franzosen vor Borodino standen. Auf einer Recognition begriffen, stieß Murat, König von Neapel, mit dieser Patrouille zusammen, und die Kosaken wollten eben aus nächster Nähe Feuer geben, als Czernobuzov commandierte: „Präsentiert! Hurrah für den König der Tapferen!“ Erstaunt geherchten die Kosaken. Murat salutierte und überreichte dem Patrouillenführer zum Andenken seine Uhr, deren Spenderin seinem Herzen wohl nicht mehr nahe stand. Als der Hetman Platow den Vorfall erfuhr, ernannte er den ritterlichen Kosaken sofort zum Officier. In unserer nächstern Zeit wäre der Kosak für das Entweichenlassen solch eines feindlichen Feldherrn ohne Zweifel kriegsrechtlich erschossen worden.

(Hohes Alter.) Der Auszügler Leopold Welber, welcher im Hirschenhose bei Weitra lebte, ist kürzlich im Alter von 104 Jahren gestorben.

(Wichtige Folgerung.) Alte Dame: „... Ja, ja, zu meiner Zeit, da war es ganz anders — da konnte man noch von Sitte reden — da schlugen selbst die jungen Herren die Blicke vor den Mädchen zu Boden.“ — Herr: „Gnädige Frau, damals trugen die Mädchen aber auch noch kurze Röcke!“

### Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Unterkrainer Bahn.) Die seit langem ventilerte Frage der Herstellung einer durch Unterkrain führenden Eisenbahnlinie scheint endlich in Fluss zu kommen. Die General-Inspection der österreichischen Eisenbahnen ist eben angelegentlich mit Prüfung der diesbezüglich ausgearbeiteten verschiedenen Projecte beschäftigt, wovon das eine die Linie Laibach-Weizelburg-Treffen-Rudolfswert (circa 70 Kilometer) mit Weiterführung über Mülling nach Karlstadt, ein zweites Project die Linie Laibach-Gottschee (circa 60 Kilometer) betrifft. Ein drittes Project schlägt eine von Guikfeld nach Rudolfswert führende Linie (circa 37 Kilometer) mit Fortsetzung nach Gottschee vor.

(Silberne Hochzeit.) Gestern feierte unser um das Gemeinwohl hochverdienter Mitbürger Feuerwehrhauptmann Herr Franz Doberlet mit seiner Gemahlin Leopoldine das Fest der silbernen Hochzeit sowie das Fest des 30jährigen Bestandes seines ausgedehnten Geschäftunternehmens. Die Laibacher freiwillige Feuerwehr brachte ihrem hochgeehrten Hauptmann anlässlich dieses Festes einen Fackelzug mit Serenade. Der Ausschuss der freiwilligen Feuerwehr beglückwünschte corporativ den Jubilar. Später fand im Gasthaus-Garten des Herrn Perles eine Festkneipe statt, bei welcher der Vereinsarzt Herr Fing in warmer, mit großem Beifall aufgenommenen Rede der großen Verdienste des Hauptmannes Doberlet um die Förderung dieses

humanen Institutes gedachte. — Gleichzeitig sei erwähnt, daß gestern auch die Trauung des Herrn Franz Doberlet junior, eines Sohnes des Jubilars, mit Fräulein Tony Bernard stattfand.

(Die Versammlung der k. k. Notare) aus Krain, Steiermark und Kärnten findet morgen 8 Uhr abends in der Bahnhofrestauration zu Laibach und Sonntag 9 Uhr früh in Welbes, Hotel Mallner, statt.

(Die Maturitätsprüfungen am hiesigen k. k. Oberghymnasium) beginnen Montag, den 6. d. M.

(Fahnenfest des Laibacher deutschen Turnvereins.) Anlässlich der Ueberreichung des neuen Fahnenbandes, welche herrliche Spende die Frauen Laibachs dem Vereine gewidmet haben, findet morgen in den reichgeschmückten und festlich beleuchteten Räumlchen des Casinoartens und Glasalons ein Fest statt, dessen Reinertragnis dem Anastasius-Grün-Denkmalsonde zufließen soll. Das reichhaltige Programm, das unter Mitwirkung der k. k. Militärmusikkapelle des 17ten Infanterieregiments zur Ausführung kommt, verspricht die anmutigste Abwechslung. Wir heben aus demselben nur Folgendes hervor, und zwar aus den Vorträgen der Musikkapelle: „Oberon“ Ouverture, Marsch aus „Sommertraum“, Phantasie aus „Fliegender Holländer“, „Vergißmeinnicht“ von Fr. Suppe, Flügelhornsolo und ein dem Vereine gewidmeter Marsch von Karl Bürger; weiter die Männerchöre „Schifferlied“ von Eder und „Bineta“ von Fr. Abt. Einen Glanzpunkt des Abends dürfte jedoch das Auftreten der amerikanischen, bei elektrischem Lichte aufgezogenen Kraftkinder Bob Bubbler (Bob Bubbler and Brother) in ihren unübertrefflichen Leistungen am Reck bilden. Die Garteneröffnung findet um halb 7 Uhr abends statt, das Fest beginnt jedoch erst nach 8 Uhr, nach Ablauf der in der Turnhalle stattfindenden feierlichen Uebergabe und Befestigung des Fahnenbandes. In die Turnhalle haben an diesem Abende nur die Mitglieder des Vereines und die mit besonderer Einladung versehenen Gäste Zutritt. Entrée in den Garten per Person 50 kr., für Familien 1 fl. Bei ungünstiger Witterung wird das Fest verschoben.

(Militärisches.) Bei den heuer im Herbst stattfindenden größeren Truppenübungen wird auch die 44. Infanterie-Brigade, welche im Frieden dormalen nicht besteht, aufgestellt und aus den Landwehr-Bataillonen von Steiermark, Kärnten und Krain zusammengezogen.

(Unheimlicher Fund.) Dießertage haben mehrere Arbeiter beim Demolieren einer Schuppe in St. Georgen die Gebeine eines Kindes in einem irdenen Topfe vorgefunden. Nach dem Gutachten des Bezirksarztes sollen die Gebeine von einer Frühgeburt herrühren und sich bereits einige Jahre im Topfe befinden.

(Im Bade Töpliz in Unterkrain) sind bis Ende Juni 526 Gäste zum Curgebrauch eingetroffen.

(Urweltliche Knochenreste.) Zu Birkdorf in Kärnten, südwestlich von Bleiburg, teufte vor einigen Tagen ein Bauer einen Brunnen ab, und zwar hart an der das Dorf ostwestlich durchziehenden Straße. Der Brunnenschacht verquerte durch drei Klaster 18 ligen Diluvialschotter und erreichte dann eine circa 10 Zoll mächtige Lettenschicht. In derselben war der ganze Schädel eines bos priscus sammt den beiden Hornkernen eingebettet. Die Hornkerne dieser urweltlichen Riesenbüffel zeichnen sich durch ihre große Länge und

ihm vielleicht nicht unbedingten Glauben schenkte oder einer großmüthigen Regung folgte, genug, er prüfte Milos auf eine Weise, die in beiden eine hohe Seele voraussetzte. Am Vorabend der Amselfelder Schlacht nämlich versammelte er seine Kriegsobersten zum Mahle. Auf einmal ergriff er den Becher, wandte sich an Milos, trank ihm zu und sagte: „Diesen Becher bringe ich dir, Milos Bilic! Ich wünsche dir, daß du ihn im Wohlsein leeren mögest, obwohl du mich morgen in der Schlacht an den Sultan verrathen wirst!“ Milos sprang entsetzt auf. Aber dann ergriff er den Becher, that dem Fürsten Bescheid und schwur mit den heiligsten Eiden, er wolle ihm beweisen, daß er seinem Herrn und seinem Glauben treu sei. Durch die Ermordung des Sultans am Tage der Schlacht, die dem Helden selbst das Leben gekostet, glaubte Milos sein Wort einlösen zu müssen. Und ehe noch die Kunde von Murats Tod in das serbische Lager gedrungen war, hatte der verrätherische Bul bereits den von ihm befehligten anderen Flügel, ohne daß den Truppen die schändliche Absicht bekannt war, zum Feinde überführt.

Damit war das Schicksal Serbiens entschieden. In dem Schlosse zu Krusobac harrete mittlerweile Wilica, die Barin, auf Botschaft aus der Schlacht. Wojwode Bladeta kam mit der Hiobspost:

Von dem Amselfelde komm ich eben; Aber nicht den ehrenreichen Fürsten, Nur des Fürsten Apfelschimmel sah ich, Den die Türken übers Schlachtfeld trieben; Und so den! ich, ist der Fürst gefallen. — Nirgends sah ich Bul, o Barin! Sah ihn nicht... so seh! ihn nicht die Sonne! Er verrieth den ehrenwerten Fürsten, Seinen Herrn, den meinen und den deinen!

### Ernidrigte und Beleidigte.

Roman von Theodor Dostojewski.

(107. Fortsetzung.)

— Nelly, mein Engel! — begann ich — willst du unsere Retterin sein, willst du uns alle retten? Sie sah mich verwundert an.

— Nelly, unsere ganze Hoffnung ruht auf dir! Du kennst den Vater, der seine Tochter verflucht und gestern hier war, um dich an Kindesstat zu sich zu nehmen. Jetzt hat jener die Tochter, Natassa (du sagtest ja, daß du sie liebste) verlassen, den sie geliebt, für den sie aus ihrem Elternhause geflohen. Es ist der Sohn jenes Fürsten, der einst in meiner Abwesenheit hier war und dich allein getroffen hatte, du aber warst damals von ihm fortgestürzt... Du kennst ihn? Es ist ein böser Mensch!

— Ich weiß — antwortete Nelly und zuckte zusammen. — Er hasst Natassa, weil Aljoscha, sein Sohn, sie heiraten wollte. Heute ist Aljoscha fortgereist, sein Vater war eben bei Natassa, hat ihr mit der Corrections-Anstalt gedroht, über sie gelacht... Natassa ist jetzt hilflos, ist allein... Nelly, gehen wir zu ihrem Vater; du liebste ihn nicht, du wolltest nichts von ihm wissen, aber thue es jetzt, ich führe dich zu ihm, ich sage ihm, daß du statt Natassa sein Kind sein willst. Er hat seiner Tochter geflucht, er will nichts von ihr wissen, aber er liebt sie, Nelly, er liebt sie, und möchte sich mit ihr aussöhnen, ich weiß es!... Hörst du mich, Nelly?

— Ich höre — flüsterte sie leise. — Glaubst du mir? — Ja!

— Dann komm' mit mir! Ich werde das Gespräch auf deine Vergangenheit lenken, man wird dich ausfragen, wie du früher gelebt, man wird dich nach deiner Mutter, nach deinem Großvater fragen. Erzähle alles, alles, Nelly, verhehle nichts! Und wenn du es gethan, wirst du des Alten Herz erweichen. Er weiß, daß Aljoscha heute seine Tochter verlassen, daß sie beschimpft und erniedrigt, hilflos und elend dasteht, er weiß dies alles... Nelly, rette Natassa! willst du?

— Ja — antwortete sie mit einem schweren Seufzer und mit seltsamem, durchdringendem Blick, aus welchem ein stiller Vorwurf zu sprechen schien.

Ich nahm Nelly bei der Hand, und wir verließen das Gemach. Es war ungefähr 3 Uhr nachmittags. Der Himmel bewölkte sich, und man hörte das ferne dumpfe Rollen des ersten Frühlingsgewitters. Wir nahmen eine Droschke. Schweigend saß Nelly neben mir und schlug zuweilen mit demselben seltsamen räthselhaften Blick das Auge zu mir auf. Sie war so aufgeregt, daß ich in meiner Hand — ich hatte sie umfaßt — ihr kleines Herz so heftig hämmern fühlte, als wollte es die Brust ihr sprengen!

### XLIII.

Der Weg schien mir kein Ende nehmen zu wollen. Endlich langten wir an; mir stockte der Athem, als wir eintraten! Ich wußte nicht, wie ich dies Haus verlassen würde, aber ich wußte, daß ich um jeden Preis Vergeltung erlangen, Frieden stiften mußte!

Den alten Schmenew fand ich tiefgebeugt, krank und bleich in halb liegender Stellung, mit einem Tuch um den Kopf, in seinem Sorgenstuhl. Anna Andrejewna saß neben ihm, neigte ihm zuweilen die Schläfen mit Effig und schaute ihm mit forschendem, besorgtem Blick ins Antlitz, was den Alten zu beunruhigen und



Course an der Wiener Börse vom 2. Juli 1885.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table of financial data including Staats-Anlehen, Pfandbriefe, Diverse Lose, and various bank and stock prices.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 148.

Freitag, den 3. Juli 1885.

(2533-3) Kundmachung. Nr. 6168. Bei der Carl Freiherr von Flödnigg'schen Blindenanstalt...

Starši ali njih namestniki, ki hočejo za svoje otroke ali varovance prositi, morajo prošnje, katerim naj priložijo krstni list...

rechtlisches Interesse haben, die Einladung, vom obigen Tage an zu erscheinen und alles zur Aufklärung...

(2587) Kundmachung. Nr. 10960. Bei der am 2. Juli 1885 nach dem Verlosungsplane vorgenommenen Ziehung von 125 Losnummern...

Anzeigebblatt.

(2567-1) Nr. 2025. Reassumierung executiver Realitäten-Versteigerung. Vom k. k. Bezirksgerichte Egg wird bekannt gemacht...

und die dritte auf den 19. September 1885, jedesmal vormittags von 11 bis 12 Uhr, in Egg mit dem Anhang angeordnet...

(2545-1) Nr. 3577. Executive Realitäten-Versteigerung. Vom k. k. Bezirksgerichte Mötting wird bekannt gemacht...

jedesmal vormittags von 11 bis 12 Uhr, hiergerichts mit dem Anhang angeordnet worden, dass die Pfandrealtät bei der ersten und zweiten Feilbietung nur um oder über dem Schätzungswert...